



Pfalz zu Selhausen.

IV.

Die Kaiser = Pfalz zu Selhausen.

Mit einer Ansicht.

Trete leise, Wand'rer! mit der Ehrfurcht Schweigen -
 Ein in dieser Trümmer grün durchlaubte Räume;
 Sieh'! die alte Zeit hat ihre schwarzen Banner
 Auf die Sinnen dieser Kaiserburg gepflanzt
 Und der Felsenmauern alte Kraft zerbrochen.
 Aber wenn in wüste Trümmer auch versunken,
 Weilet staunend doch der Künstler vor dem Werke,
 Preisend seines großen Gründers Nam' und Zeiten.

Auch ich stand hier in Staunen hingegossen
 Und überwältigt vom Gefühl des Herzens,
 Ließ ich mich nieder auf die grauen Trümmer.
 Und wie die Gegenwart entchwand den Sinnen,
 Da führte mich auf ihren goldnen Flügeln
 Die Phantasie in ihre Jugendlande.
 Da sah' ich Zeiten, wo noch Deutschland blühte
 In stolzer Einheit, wie ein kräft'ger Herrscher,
 Ein großer König, dem Europa horchte.
 Da stiegen des Palast's gestürzte Wände
 Hoch wieder auf zum blauen Himmelszelte
 In jugendlichem Prangen ersten Glanzes;
 Hell. Ritterb. II. 3

Und wieder regte sich das stolze Leben
 In seinen leeren ausgestorb'nen Räumen,
 Und aus den Grüften der Jahrhundert' stiegen
 In alter Herrlichkeit der Kaiser Reihen.
 Da sah ich Friedrich Barbarossa wandeln,
 Umgeben von des Reiches stolz'sten Fürsten,
 Hin durch der goldnen Säle lust'ge Räume.
 Sah Friedrich's edlen Sohn, voll Hohenzükten,
 Den großen Habsburg, alle jene Mächt'gen,
 Die hier einst weilten, und die Deutschlands Namen
 Hoch zu des Ruhmes lichten Sternen trugen.
 Da fühl' ich mich als Deutscher hoch erhoben
 Und meine Brust erklang in heil'gem Jubel.

Doch ach! der Flug der Phantasie erlahmet
 Und grausam zieht die Wirklichkeit hernieder
 Und fesselt schwer des Geistes kühne Schwingen
 Fest an die Gegenwart mit ehernen Banden.
 Auch mir entschwanden jene sel'gen Bilder
 Und in dem Sturme allgewalt'gen Schmerzes,
 Da floß sie über des Gefühles Schaale
 Und herbe Thränen rollten auf die Trümmer.
 Ach! nichts von allem war ja mehr vorhanden
 Und schwach, zersplittert, stand mein Deutschland da.
 „O, du mein Vaterland!“ so rief ich bebend.
 „Dein Vaterland?“ hallt' eine Trauerstimme,
 „Wo! weilest du in einem deutschen Staate,
 „Ein Deutschland doch wirfst du vergeblich suchen,
 „Das kleine Hessen ist dein Vaterland.
 „Der Deutschen Einheit, ach die ist verloren,
 „Und ob ein Deutschland neu einst werd' geboren,
 „Das lieget noch in dunkler Zukunft Hand!“

4.

Die Kaiser-Pfalz

zu

Gelnhausen.

Da, wo im alten Gaue Wetterau sich der Kinzigfluß aus
 seinen engen Bergthälern in eine weite schöne Ebene er-
 gießt und von den Ufern desselben die ehemalige Reichsstadt
 Gelnhausen sich an rebenbegrünten Höhen hinanzieht,
 von denen sich eine herrliche Aussicht über die blühenden
 Gestade des Mains und Rheins ausbreitet und die Thürme
 Hanau's, Frankfurt's und der alten Mogontia dem Auge
 sichtbar werden, liegt am Fuße jener Stadt, auf einer vom
 Flusse gebildeten Insel, die Ruine eines prächtigen Pala-
 stes. Wenn man von der Stadt aus eine Brücke über-
 schritten, tritt man zwischen eine alte häßliche Häusermasse,
 der das Gepräge des Schmutzes und der Armuth so tief
 aufgedrückt ist, daß man nur mit Widerwillen durch die
 krummen Gäßchen zu wandeln vermag. Zwischen diesen
 Hütten liegt jene Ruine, die Trümmer der Pfalz des Kais-
 sers Friedrich I. Barbarossa. Lange lagen sie verborgen

dem Auge des Forschers zwischen unansehnlichen Hütten und Mauern, ähnlich den herrlichen Gefängen ihrer Zeit unter dem Staube der Archive, Preis gegeben jeglicher Nothheit, bis endlich ein deutscher Künstler sie hervorzog und Deutschland auf dieses Kleinod aufmerksam machte, dem in neuester Zeit ein anderer folgte¹⁾.

Wenn man mit jener hohen Spannung des Geistes, mit der der fühlende, für das Große und Schöne empfangliche Wanderer, einem noch unbekanntem, durch Kunst und die Erinnerungen der Geschichte großen und verherrlichten Werke sich nähert und dann in eine Trümmerwelt tritt, die von jeder Seite Hoheit und Pracht, aber auch Endlichkeit und Vergänglichkeit zeigt, dann füllt sich das Herz mit tiefer Wehmuth, mit einem Schmerze, der bei dem Gedanken, daß solch' herrliches Gebilde auch noch durch Eigennuß, Dummheit und Nothheit mißhandelt wurde, zu hohen Flammen der Entrüstung empor lodern muß.

Selnhäusen war, wie schon gesagt, früher eine freie Reichsstadt und die auf der Insel liegende, die Kaiserpfalz einschließende, Burg eine reichsunmittelbare Gauserbenschaft, bestehend aus einer großen Zahl der angesehensten Edelfamilien der Wetterau.

Schon in frühester Zeit lebte ein edles Grafengeschlecht, dessen Burg nordwestlich über Selnhäusen, am St. Dietrichsberge lag, wo deren Standpunkt noch gezeigt wird. Graf Dittmar lebte im Anfange des zwölften Jahrhunderts und stiftete für sich und seine verstorbene Gattin und alle die Seinen zu Selbold, an den Ufern der Kinzig, ein Kloster, welches 1108 der Pabst Paschalis II. in seinen

Schutz nahm. In dem Bestätigungsbriefe des Erzbischofs Heinrich von Mainz von 1151 werden schon zwei, dem h. Peter und der h. Jungfrau Maria geweihte, Capellen zu Selnhäusen genannt, zu denen Güter in Wittlau, Gonsrod und Hüttengeß gehörten. Unter den Zeugen dieser Urkunde nennt sich auch ein Edler Egbertus de Gelnhausen als Wittstifter des Klosters („unus e fundatoribus ejusdem loci“), der sich wohl als ein Sohn Dittmar's annehmen ließe. Eine Gräfin Gisla war der letzte Sproß dieses Geschlechts. Sie beschenkte das Kloster mit der Kirche in Grinda (in sua proprietate sitam). Dieses sind die wenigen Nachrichten über die Grafen v. Selnhäusen, freilich mehr als zu spärlich. Nach ihrem Erlöschen scheinen ihre noch übrigen Güter dem Reiche heimgefallen zu seyn. Von dieser Zeit wurde die Kirche in Grinda dem Kloster entzogen. Erst im J. 1217 stellte sie Kaiser Friedrich II., nachdem sich das Kloster bittend an ihn gewendet, und durch Zeugen sein Recht an dieselbe dargethan, demselben wieder zurück; auch Gerlach v. Wüdingen, der ein Drittel des Patronats dieser Kirche als Reichslehn besaß, verzichtete auf dasselbe gegen das Kloster²⁾. Ob Gerlach dieses Drittel von seinen Vorfahren ererbt und diese das Ganze mit jenen Grafen in Gemeinschaft besaßen, oder ob er es erst nach deren Aussterben durch Erbschaft, oder erst nach Entziehung der Kirche vom Kloster, vom Reiche als Lehn erhalten, läßt sich nicht ersehen, doch möchte wohl das Letztere das Wahrscheinlichste seyn. Das Gedächtniß, wahrscheinlich jener Gisla, lebt noch in dem Namen der alten Wislacapelle, nördlich über Selnhäusen.

Der Zeitpunkt des Anfalls der Güter des alten Grafenhauses an den Kaiser läßt sich nicht genau bestimmen. Er fällt jedoch zwischen die J. 1155 und 1170. Damals lebte der große Kaiser Friedrich gen. Barbarossa. Dieser entschloß sich hier einen Palast aufzuführen und zwar im Thale auf einer Insel der Kinzig. Ob die alte Grafenburg auf dem St. Dietrichsberge zu dieser Zeit schon im Verfall war, ist nicht bekannt.

Die Liebe zu Kunst und Wissenschaft lebte als ein Hauptzug in dem Charakter der edeln Hohenstaufen und unter ihrer Pflege erschlossen sich diese zarten Pflanzen zu den schönsten Blüten. Friedrich liebte die Pracht in den Gebäuden; er wollte eine Wohnung würdig dem Glanze seines Hauses, ein Werk, mächtig im Umfang, einfach, groß in Plan und Verhältnissen, schön und kunstreich in der Ausführung; ein Werk, wo er im Kreise seiner Lieben und in der Nähe seiner Edeln weilen konnte nach der schlichten Sitte der Väter. Im schönsten Style jener Zeit, nach vaterländischer Weise eingerichtet, wurde der Plan des Ganzen ausgeführt.

Ungeheure Massen von Steinen des nahen Gebirgs muß man verarbeitet haben; denn großartig sind noch die Reste.

Dieser Bau geschah vor dem J. 1170. Nachdem der Palast vollendet, legte Friedrich vor demselben, Statt des wahrscheinlich ausgegangenen alten, ein neues Dorf an, dessen Bewohnern er schon 1170 einen Freiheitsbrief erteilte. Er befreite dadurch die Gelnhäuser Handelsleute von allem Zolle, bestimmte, daß die Güter dasiger Ein-

wohner nach deren Tode ihren nächsten Erben zufallen sollten; wenn einer sein Haus u. verkaufen wollte, er dieses zuerst einem Einwohner anbieten sollte, und endlich, daß kein Vogt in Gelnhausen Gericht hegen, sondern dieses bloß dem Kaiser und seinem Hofmeister (villico) zustehen sollte²⁾.

Oft weilte nun hier der große Kaiser, ausruhend in der schönen Gegend von den Lasten und Mühen seiner Regierung, sich vergnügend und erheiternd an der Jagd in den nahen noch mit Wild reich gesegneten Wäldern, besonders dem königlichen Bannforste des Bädinger Waldes, in welchem durch ihn zu Ortenberg, Bädlingen und Wächtersbach Jagdschlösser entstanden. Ein Forstmeister mit zwölf Förstern führte die Aufsicht über diesen Wald. Wenn der Kaiser jagen wollte, so mußte der Forstmeister ihm einen Hund mit hängenden Ohren, der stets in der Burg unterhalten wurde, mit einem silbern und goldnen Halsbande und einer seidnen Leine, auf einem seidnen Kolter oder Kissen liegend, darbringen. Gleiche Verpflichtung lag auch den Förstern der genannten Schlösser ob. Dann mußte dem Kaiser eine Armbrust überreicht werden, mit einem Elfenbogen, seidner Sehne und Hängeband, elfenbeinerner Nuß und silbernem, mit Pfauenfedern gefiedertem Pfeil; auch die Riemen waren mit solchen Federn geziert. Dann folgte der Forstmeister dem Kaiser auf einem weißen Rosse, und ging es weiter in das dunkle Gebirge, so mußten auch jene zwölf Reichsförster aufsitzen und folgen. So lebt Friedrich's großer Name noch in mancherlei Sagen der Gegend. Vor Jahren zeigte man einen uralten Baum, die Königsleiche

genannt, in deren kühlenden Schatten er oft geruht, und noch ruht eine Quelle, an der er sich oft mit seinem Jagdsgefolge erfrischt haben soll. Vor mehreren Jahrzehnten sah man in deren Nähe noch einen Stein mit einer Inschrift, der leider in Haß als Bruchstein vermauert worden ist. — Einst bat ihn der Stadtrath um Ertheilung eines Wappens; da sagte der Kaiser, er möchte das dazu erwählen, was sich zunächst seinen Blicken darböte, und der Stadtrath nahm das Bild, wie der Kaiser und seine Gemahlin am Fenster standen, zum Wappen. — Andere Sagen lassen mehrere Edelgeschlechter der Gegend durch seine Huld entstehen; so die Kremppe, die Schelme von Bergen, die Forstmeister von Selnhäusen, die Schleifras u.

Wie diese Sagen schon für eine öftere Anwesenheit Friedrich's zu Selnhäusen sprechen, so finden wir daselbe durch die Geschichte bestätigt, die uns freilich nicht vollständig, aber doch immer schon so weit über die Aufenthalte dieses und der spätern Kaiser belehrt, daß sich Selnhäusen als ein Lieblingsort derselben erkennen läßt. Nicht allein wichtige Urkunden wurden hier ausgestellt, sondern selbst große Reichsversammlungen wurden hier gehalten.

Die erste Anwesenheit Kaisers Friedrich Barbarossa zu Selnhäusen fällt, so viel man diplomatisch beweisen kann, auf den 25. Juli 1170, als er den oben gedachten Freiheitsbrief ausstellte. An demselben Tage stellte er auch eine Urkunde zu Frankfurt aus.

Im Frühlinge des J. 1180 weilte er eine geraume Zeit in seinem Palaste zu Selnhäusen. Man findet

ihn vom 20. März bis zum 13. April daselbst. Er hielt während dieser Zeit hier einen Reichstag, auf welchem die Erzbischöfe Philipp v. Eöln, Arnold v. Trier, Wigmann v. Magdeburg, Conrad v. Salzburg und Ekfried v. Bremen, die Bischöfe Conrad v. Worms, Rudolph v. Eöwen, Bertram v. Metz und Arnold v. Osnabrück, die Äbte v. Fulda und Hersfeld, der Landgraf Ludwig v. Thüringen, die Herzöge Bernhard v. Westphalen, Gottfried v. Lothringen und Friedrich v. Schwaben, die Markgrafen Otto v. Brandenburg und Theoderich v. Lausitz und viele Grafen und Herren erschienen. — Herzog Heinrich der Löwe war in die Acht und seiner Herzogthümer für verlustig erklärt worden. Die letzte Bestätigung dieses Spruches und die Vertheilung der herzoglichen Reichslehen erfolgten auf jenem Tage. — Auch noch mehrere andere Reichshandlungen nahm Friedrich während seiner Anwesenheit zu Selnhäusen vor⁴⁾. Von hier reiste er nach Worms, wo er das Osterfest (20. April) feierte.

Im Anfange März des J. 1182 ertheilte Friedrich zu Selnhäusen den Domherren zu Verona einen Schutzbrief⁵⁾.

Im November 1186 hielt Friedrich zu Selnhäusen eine Reichsversammlung, wegen seiner Streitigkeiten mit dem Papste. Man findet auf derselben von den Prälaten, die Erzbischöfe v. Mainz, Bremen, Magdeburg und Salzburg, die Bischöfe v. Hildesheim, Würzburg und Verdun und viele Äbte, Präbste u.; von den weltlichen Fürsten höhern Ranges jedoch nur den Herzog Bernhard v. Sachsen und den Landgrafen Ludwig v. Thüringen. Man findet

diese als Zeugen in einer vom Kaiser am 28. Nov. ausgesetzten Freiheitsbestätigung der Stadt Bremen⁶⁾. Friedrich's I. letzte Anwesenheit zu Selnhausen fällt auf den 17. April 1188⁷⁾. Nachdem er 1190 in Syrien gestorben, folgte ihm sein Sohn Heinrich VI. Ungeachtet seines finstern despotischen Sinnes fand er doch Wehagen an der Gegend und weilte oft in dem Palaste seines Vaters. Schon am 6. März 1190 findet man ihn zu Selnhausen. Zu Ende dieses Jahres reiste er nach Italien und verließ dasselbe erst im December 1191 und feierte die Weihnachten zu Hagenau. Im folgenden Jahre hielt er sich den größten Theil des Sommers zu Selnhausen auf. Nachdem er am 30. März hier der Stadt Pisa einen Freiheitsbrief ertheilte, findet man ihn auch noch am 30. Mai und nachdem er eine Reise gemacht, auf der er am 8. Juli Heitingsfeld besucht, am 26. und 27. Juli wieder zu Selnhausen⁸⁾. 1193 brachte er die letzte Hälfte des Rainondes hier zu, und stellte mehrere Briefe im dasigen Palaste aus; so gab er am 27. Mai dem Kloster Wehenhausen einen solchen, ertheilte am 30. d. M. seinen getreuen Pisanern einen neuen Freiheitsbrief und schenkte am 1. Juni dem Erzbischof Wichmann v. Magdeburg das welfische Schloß Halbensleben und die Abtei Lutter. An seinem Hoflager befanden sich damals der Erzbischof Conrad v. Mainz, die Bischöfe v. Freisingen und Worms, die Herzöge Bernhard v. Schwaben, Heinrich v. Limburg und Heinrich v. Löwen, sowie viele andere⁹⁾. Zu Ende d. J. besuchte er noch einigemal Selnhausen. So den 4. und 7. Decbr., wo er den Markgrafen Bonifaz v. Montserrat mit der Stadt Ale-

xandrien besah, und nachdem er Frankfurt und Boldschwasser bereist, findet er sich am 21. Decbr. nochmals zu Selnhausen¹⁰⁾. Damals wurden die Unterhandlungen wegen der Freilassung des von Herzog Leopold v. Oesterreich gefangenen Königs Richard v. England gepflogen und am letzteren Tage verkündete Heinrich den Engländern, daß er ihren König drei Wochen nach Weihnachten freilassen und dann zum Könige der Provence krönen werde. 1195 hatte er im Octbr. wieder sein Hoflager zu Selnhausen und in seiner Umgebung befanden sich der Landgraf Hermann v. Thüringen, die Erzbischöfe v. Mainz und Magdeburg, die Bischöfe v. Münster und Halberstadt, der Herzog Bernhard v. Sachsen &c. Am 27. und 28. Oct. fertigte Heinrich mehrere Urkunden aus¹¹⁾. 1196 am 7. März findet er sich das letzte Mal zu Selnhausen und in seinem Gefolge neben mehreren Grafen auch der Landgraf Hermann v. Thüringen¹²⁾. Nachdem er Selnhausen noch ein Privilegium ertheilt, in welchem er seine besondere Liebe zu demselben ausdrückt, starb er 1197 in Italien. Sein Bruder Philipp übernahm die Regierung, findet sich aber nur einmal in Selnhausen. Es war dieses 1207 auf einer Reise, wo er vom Oberrheine kam und nachdem er am 6. Febr. Straßburg verlassen, am 9. d. M. in Selnhausen eintraf und mit dem Herzoge Heinrich I. v. Brabant die Verlobung zwischen seiner Tochter Marie und dessen Sohne Heinrich II. daselbst schloß¹³⁾.

Otto IV., aus dem welfischen Hause, scheint den Lieblingsort der Hohenstaufen nie besucht zu haben. Friedrich II. erscheint dagegen am 31. Januar 1216 wieder zu

Selnhausen, umgeben von dem Landgrafen Hermann v. Thüringen, den Grafen v. Ziegenhain und Wirmberg u. a. m.¹⁴). Ehe Friedrich sich 1220 nach Italien begab, ließ er seinen Sohn Heinrich (VII.) als römischen König krönen, damit derselbe während seiner Abwesenheit das Reich verwalte. Auch dieser junge Fürst besuchte zu öftern Malen Selnhausen. Am 3. August 1227 findet man ihn daselbst, umgeben von dem Erzbischofe v. Mainz, den Bischöfen v. Trier, Eichstädt und Worms, dem Herzoge v. Baiern, dem Markgrafen v. Baden u. c. Einige Tage darauf machte er über Mühlhausen nach Goslar. Später findet man ihn am 23. Juli 1228, am 9. April 1230, sowie im Jahre 1231, am 3. Juni und nachdem er Worms und Eberbach besucht, am 15. Juli nochmals zu Selnhausen¹⁵). Friedrich II. scheint Selnhausen nicht wieder besucht zu haben; dagegen verließ Kaiser Wilhelm (von Holland) in dem Palaste (in castris ante Geylenhusen) am 2. Octbr. 1250 an Alberich v. Romano die eingezogenen Güter, welche dessen als Häretiker und Anhänger Kaisers Friedrich verurtheilten Bruder Ezelin gehört, und findet sich, nachdem er 1254 zu Leiden der Stadt Selnhausen Privilegien bestätigt, im J. 1255 am 18. März nochmals daselbst¹⁶). Alle spätern Kaiser bestätigten die Selnhäuser Freiheiten, und Rudolph, der schon 1274 am 21. März Selnhausen besuchte, that dieses insbesondere am 27. Nov. 1298 bei einer nochmaligen Anwesenheit zu Selnhausen. Kaiser Heinrich VII. brachte hier den October d. J. 1309 zu; er findet sich insbesondere am 3. und 4. October daselbst. Auch Kaiser Ludwig besuchte Seln-

hausen, und stellte am 22. October 1317 und am 4. August 1320 im dasigen Schlosse verschiedene Urkunden aus¹⁷).

Trotz Selnhausen's Privilegium, daß es niemals verpfändet werden sollte, geschah dieses dennoch im J. 1349. Der gelbarme Carl IV. versetzte sowohl Stadt als Burg Selnhausen mit ihren Zubehörungen und Güter und Gefälle zu Frankfurt, Friedberg und Oppenheim, dem Grafen Günther v. Schwarzburg, Herrn zu Arnstadt, und dem Grafen von Hohnstein für 20,000 Mk. Silber. Die Kurfürsten gaben hierzu ihre Willebriefe. Von jenen 20,000 Mk. kamen 5000 Mk. auf Selnhausen. Obgleich Carl versprach, diese Summe nach Jahresfrist schon wieder abzulösen und dann Selnhausen nie wieder zu verpfänden, so blieb es dennoch bei dem leeren Versprechen, trotz dem, daß er, der römische Kaiser, im Falle, daß die Ablösung bis dahin nicht erfolge, ein Einlager, und das in höchst eigner Person, zu Frankfurt, Weßlar oder Friedberg versprach. An eine Ablösung wurde nicht wieder gedacht und so der Grund zu Selnhausen's Sinken gelegt. Jene Verpfändung war der Wendepunkt seines Glanzes und seiner Blüthe, obgleich Kaiser und Kurfürsten seine alten Rechte und Freiheiten feierlich verbürgten. Nur noch wenige Male weilten Kaiser in den Mauern seiner prächtigen Pfalz, diese zerfielen und mußten das Material zu neuen Gebäuden hergeben. Kaum, daß sich noch auf kaiserlichen Befehl der Gottesdienst in der Palastcapelle erhielt.

Schon Kaiser Friedrich I. scheint einer großen Anzahl von Edelgeschlechtern Burglehen auf Selnhausen ange-

wiesen zu haben, wofür dieselbe die Burg zu bewachen und zu vertheidigen verpflichtet wurden. Hierin waren ihm seine Nachfolger gefolgt und es hatte sich daraus eine Ganserbenschaft gebildet, die an 70 Edelgeschlechter umfaßte, zu denen selbst die Grafen v. Hanau und v. Isenburg und die Comthure von Frankfurt und Rüdighelm gehörten. Diese verknüpfte eine eigne, in dem von den Kaisern errichteten Burgfrieden enthaltene Verfassung. Wie in allen Ganerbenburgen, so auch hier, stand die Burgmannschaft unter einem besondern Burggrafen. Er war Kriegsbefehlshaber, Vorgesetzter der Burgmannen und Civil- und Criminalrichter nach altdeutscher Gerichtsweise. Er wurde von den Burgmannen aus ihrer Mitte gewählt und vom Kaiser bestätigt, dem er unmittelbar unterworfen war. Nur unter der Pfandherrschaft änderte sich dieses Verhältniß.

Am 28. October 1400 kam Kaiser Rupert nach Selnhäusen, um die Huldigung einzunehmen, da er jedoch die Burgmannen nicht alle gegenwärtig fand, beauftragte er später Johann Edeln v. Isenburg damit. Im J. 1410 erneuerte Rupert den Burgfrieden und gebot den Burgmannen bei Verlust ihrer Burgmannsrechte Geld zum Baue der Burg beizutragen; doch vergeblich. Als nun Kaiser Siegmund 1417 nach Selnhäusen kam und sah, wie die Güter der Reichsburg so sehr herabgesunken waren, daß sie nicht mehr hinreichten die Burg in Baulichkeit zu erhalten, befahl er ein Verzeichniß derselben aufzustellen und forderte die Pfandherren vor sein Gericht, vor dem dieselben sich verpflichteten, jährlich 40 rh. Gulden zur Besoldung von Thurmreuten, Wächtern und Thorhütern

aufzuwenden. Auch bekannte Siegmund 1429 zu Preßburg, daß da Selnhäusen von je zum Reiche gehört, und römische Kaiser und Könige allda ihren Hof und Wohnung gehabt und ihnen dann die zum Reich gehörenden Gerichte Wolf, Raborn, Gründau, Seibold, Altenhasslau u. und der Büdinger Wald in den Hof gebient, und da er betrachte, daß er und seine Nachkommen auch noch das selbst ihren Hof nehmen könnten, so bestimme er, daß Niemand eine Meil Weges um Selnhäusen eine Befestigung, einen Zoll oder einen Markt anlegen sollte.

Als die Hussiten 1430 bis in's Bambergsche drangen, da gedachten die Burgmannen sich mit Mauern, Gräben, Büchsen und andern Geschosse zu verwahren. Der Burggraf und die Baumeister erließen deshalb Rundschreiben an die Ganerben um Geldbeiträge und forderten sie auf, sobald die Kezer in das Land fallen würden, zur Erfüllung ihrer Burgmannspflichten herbeizueilen. Im folgenden Jahre erschienen Graf Reinhard v. Hanau und seine Söhne, Johann Jungherr v. Isenburg, Herr zu Büdingen, Kuno Abt zu Seltsenstadt, der Comthur zu Rüdighelm, die Forstmeister v. Selnhäusen, die v. Carben, v. Dorfeld, v. Schwalbach, v. Eleberg u. s. w., mehr denn 60 an der Zahl und hegten Gerichte über die Säumigen. Dieser Versammlung zeigten der Burggraf und die Baumeister zugleich die Baufähigkeit der Burg an und wie sie deshalb an Kaiser Siegmund eine eilige Vorschafte gefendet, „weil sein und des Reiches Saal, das Westhor und die Capelle einstürzen wollten und sich sehr gesetzt hätten, auch außerordentlich gerissen wären. Und es vergehe doch

„solch kaiserlich Gebäude, das auch fast schädlich und unredlich dastehet. Da habe sich mit Namen ein Thurm gesenket, dessen Fall man alle Tage besorgen müsse. So dieser falle, werde er die eine Seite des Saales mit sich nehmen. Sie hätten Baumeister und Werkleute hingesührt, ob dem recht zu wehren sey; diese hätten gesprochen: Man müsse den Thurm bis zu Grunde abbrechen, anders sey nicht zu helfen.“ Darauf legten sie des Kaisers Antwort vor, der zufolge die Pfandherren unverzüglich Gelder aufbringen sollten, wo nicht, so solle die Besserung dennoch auf ihre Kosten geschehen. — Was nun geschah, ist nicht bekannt, doch mögen wohl die jüngeren Hauptveränderungen am Palaste in dieser Zeit vorgenommen seyn.

In demselben J. 1431 verkauften die Gebr. Heinrich, Ernst und Eldtger Gr. v. Hohnstein ihren Theil an der Pfandschaft für 2500 rh. Fl. dem Gr. Heinrich v. Schwarzburg. Diesem Beispiele folgte 1432 Graf Heinrich v. Hohnstein, Hr. zu Heldrungen, mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen, welche demselben Grafen ihren Antheil für 1500 rh. Gulden überließen. Nachdem Graf Heinrich durch diese Ankäufe in den alleinigen Besitz der Pfandschaft gekommen, verkaufte er dieselbe 1435 an den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein und den Grafen Reinhard v. Hanau für 8000 rh. Gulden, wozu Kaiser Siegmund seine Einwilligung erteilte. Zu jener Summe gab der Pfalzgraf nur 1000 Gulden, dagegen aber Graf Reinhard 7000 Gulden, worüber beide einen besondern Vertrag schlossen. Graf Heinrich v. Schwarzburg hatte sich bei dieser Veräußerung eine Wiedereinlösung vorbehalten, auf die aber sein gleichnamiger Nachfolger 1476 gegen Graf

Philipp d. j. v. Hanau verzichtete, und welches 1496 nochmals geschah.

Im J. 1499 ließ Graf Philipp v. Hanau dem Kaiser Maximilian 6000 Gulden, welche auch noch auf Selnhäusen gelegt wurden. Dieser Kaiser besuchte 1506 Selnhäusen. Er hielt seinen Einzug am Donnerstag vor aller Heiliggen mit 550 Pferden; in seiner Begleitung befand sich auch Landgraf Wilhelm v. Hessen mit 100 Pferden. Max bezog das Haus Friedrich's v. Dreitenbach, und nahm am folgenden Tage die Huldigung ein, wobei ihm die Stadt 3 Fuder Wein (à 11 fl.) und 30 Malter Hafer, seinem Marschall 6 fl., dem Thorhüter 4 fl., dem der die Leppiche aufhängte 1 fl., dem Führer 2 fl. 2c., zusammen an 100 Gulden schenkte. Den Samstag zog er wieder ab.

Nachdem im J. 1736 mit Graf Joh. Reinhard v. Hanau der Mannsstamm seines Hauses erloschen, fielen die Güter der hanau-lichtenberg'schen Linie durch die Vermählung dessen einziger Tochter Christiane Magdalene Johanne mit dem Erbprinzen Ludwig v. Hessen; Darmstadt an dessen Haus, dagegen aber die der hanau-münzenberg'schen Linie an Hessen; Cassel. Zu den letztern gehörte auch die Pfandschaft Selnhäusen, von der Hessen 1746 auch den kurländischen Theil erwarb, so daß es dadurch in den alleinigen Besitz derselben kam, bis es endlich durch den Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Febr. 1803 dieselbe auch erb- und eigenthümlich überwiesen erhielt.

Die mannichfachen Streitigkeiten zu erzählen, welche in den letzten Jahrhunderten über die Rechte und Freiheiten Selnhäusen's entstanden, überhebt mich gewiß gern der Helt. Ritterb. II.

gütige Leser. Nur des Streit'es über die Unmittelbarkeit der Stadt will ich kurz erwähnen. Als 1549 der Reichsfiscal dieselbe wegen Reichssteuern in Anspruch nahm, behauptete er auch ihre Unmittelbarkeit; so entstand ein Proceß, an dem 1611 auch die Stadt Theil nahm. 1734 wurde die Stadt vom Reichskammergerichte, mit Vorbehalt der pfandherrlichen Rechte, für unmittelbar erklärt. Gegen dieses Urtheil ergriff jedoch 1735 die Pfandherrschaft die Revision und 1739 den Recurs, worauf sich 1742 der Rath und die Bürgerschaft unterwarfen und dieses 1762 nochmals erneuerten. Obgleich 1769 einige Bürger den Proceß wieder aufnahmen und eine Executions-Commission auswirkten, so recurrirte die Pfandherrschaft jedoch abermals an den Kaiser und das Reich und die Sache blieb wieder beruhen.

Der Leser folge mit nun zu der Ruine des prächtigen Schlosses. Zwar werde ich hier keine genaue, in alle Einzelheiten eingehende Beschreibung versuchen, wer diese wünscht, den weise ich auf die in den Anmerkungen angezeigten Werke von Hundeshagen und Kuhl, ich werde mich im Gegentheile nur auf eine mehr allgemeine Ansicht beschränken und dazu das vortreffliche hundeshagen'sche Werk als Führer gebrauchen.

Jene Insel, auf welcher die Burg liegt, wird am südöstlichen Fuße der Stadt durch zwei Arme der Kinzig gebildet, ist beinahe rund und von nicht ganz unbeträchtlicher Größe. Zwei Brücken führen zu dieser Insel, die eine nordöstlich über den rechten, und die andere südlich über den linken Arm. Ob die Insel von der Natur oder durch

Kunst geschaffen wurde, läßt sich jetzt nicht mehr bestimmen; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die Kunst sie vergrößerte und ihr die jetzige Gestalt gegeben: denn auch der Boden muß eine bedeutende Mähe erfordert haben, ehe er tüchtig wurde, solche Massen von Steinen, wie ein so großer Bau verlangte, zu tragen. Die Gebäude der Burg mit den Häusern der ehemaligen Burgmannen und Weisassen nehmen gerade die östliche Hälfte der Insel ein.

Wenn man sich zum ersten Male den Trümmern des Kaiserpalastes nähert, die die Einbildungskraft wenig näherenden Vordergründe durchschritten hat, und nun mit einem Male sich innerhalb der Trümmer sieht, dann ergreift ein hohes Staunen die Seele; was man in Italiens und Griechenlands Gefilden suchte, das steht hier an den Ufern der Kinzig in kalter Wirklichkeit vor dem Blicke.

Man sehe die beigefügte Ansicht, welche ein Bild des Palastes, nach dem Hofraume zu, gibt. Die lange Mauer, welche sich im Mittelgrunde desselben hinzieht, mit ihren Bögen und Säulen und der sonderbaren Hauptthür, ist die Vorderwand des Reichssaales nach Mittag. An diese schöne Fassade schließt sich links die Halle, das Messtor genannt, an. Ueber dieser erblickt man die Morgenseite der kaiserlichen Capelle mit ihren drei Fenstern und dem hölzernen Stiegenvorbau. Diese Seitenwand wurde wahrscheinlich unter Kaiser Siegmund aufgeführt. Dann ist am Rande des Bildes noch ein Stück des Thurmes sichtbar, der sich unmittelbar an die Halle und die Capelle anschließt, aber jetzt durch ein Weisassenhaus zum Theil versteckt wird.

Wehr im Hintergrunde zieht die Ringmauer des Palastgebäudes hin, auf der noch Verzierungen stehen, die Hundeshagen für Reste eines Thrones, und Kuhl für die eines Kamins hält. Von dem zweiten Stocke der Hauptseite hebt sich nur noch ein Stück an der Capelle empor. Das Grundgeschoß, von dem man den obersten Theil eines halben Kreisbogens über dem Boden erhaben sieht, ist acht Fuß hoch verschüttet.

Wenn die Abendsonne durch das Hauptthor in die dunkle Halle fällt, so zeigt sich ein sehr anziehendes Licht und Farbenspiel. Man sieht hier, wie die Halle zur Hälfte vermauert und in einen Keller verwandelt ist. In dieser, aus dem sechzehnten Jahrhundert herrührenden, Füllungsmauer, durch welche zugleich die Bogen unterstützt werden, erblickt man, nicht ferne von einer kleinen Lichtöffnung, einen Kopf, den man für den Friedrich's Barbarossa hält und den Barbarossakopf nennt.

Der hölzerne Vorbau mit den Stiegen dient zu einem besondern Eingang in die Capelle, und entstand wahrscheinlich mit dieser Seite der Capelle unter Siegmund, wogegen der hölzerne, das Dach bildende Oberbau aus einer spätern Zeit stammt.

Der Grundriß bildet ein unregelmäßiges Viereck oder vielmehr ein ungleichseitiges Siebeneck, dessen größte Länge von außen der doppelten westlichen innern Seite gleich ist. Auf der Süd- und Ostseite wird die Burg von der Ringmauer umflossen, die sich ihren Mauern bis zu einer Entfernung von 10 bis zu 5 Schritten nähert; wahrscheinlich gab die öftere Anschwellung des Flusses die Veranlassung zu der

unregelmäßigen Abstumpfung der Mauer. Die beiden andern Hauptseiten wurden von einem Graben umschlungen, wie man aus einem Schreiben des Kaisers Siegmund vom J. 1431 ersieht, in welchem er nur die Fischerei in der Ringmauer erlaubte, dagegen aber in dem Reichsburggraben untersagte. Als jedoch unter diesem Kaiser die ganze Insel besetzt wurde, scheint jener Graben ausgefüllt worden zu seyn, so daß man jetzt kaum noch eine Spur davon bemerkt.

Der äußere Umriss der Ringmauer ist 710 rh. Fuß lang; die Breite derselben ist sich ziemlich gleich und beträgt etwa an 7 Fuß, sowie die Höhe an 32 Fuß. Sie besteht aus großen Viereckstücken, deren innerer Raum mit Bruchsteinen und Mörtel ausgefüllt ist. Auf dieser Mauer ruhte die nördliche Seitenwand des Reichssaalgebäudes.

Dem Hauptthor in der Ringmauer schließt sich zuerst die Halle, das s. g. Westthor, an; auf beiden Seiten hatte dasselbe ehemals Thürme, von denen jedoch nur noch einer theilweise vorhanden, der andere jedoch gänzlich verschwunden. Wahrscheinlich war er der schon oben in einem Berichte an den Kaiser Siegmund gedachte baufällige Thurm und mag damals abgebrochen seyn. In jener Halle öffneten sich die verschiedenen Pforten zu dem Saale, der Capelle ic.

Das Gestein der Mauern besteht meist in einem braunen, sehr feinkörnigen, außerordentlich dauerhaften Sandstein.

Das Innere des Palastes hat freilich nichts Aehnliches mehr mit seinem Ehemals. Muß doch jedes dem Wechsel sich beugen. Da, wo einst sich ein stolzes Leben regte, wo Deutschlands mächtigste Fürsten oft weilten im herrlichen

Prunksaale, da muß jetzt der Boden gewöhnliche Gartengemüse erzeugen. Der ganze innere Raum ist nämlich in einen Garten verwandelt, dessen Obstbäume hoch empor streben. Die Mauern werden von den dichtesten Weinreben bedeckt, die sich traulich um die prächtigen Säulen winden.

Die Ruine des Palastes würde noch weit mehr erhalten seyn, wäre man mit ihrer völligen Zerstörung nicht auf die unverantwortlichste Weise zu Werke gegangen. Schon frühe brauchte man ihre Steine zu andern Gebäuden. Einen Beweis hierfür geben die Trümmer der in dem Hofraume an die östliche Seite der Ringmauer angebauten Wohnungen der v. Volneburg und der Schelme v. Bergen, beide Burgmannsfamilien zu Selnhäusen. An der erstern benutzte man selbst den Altan des Palastes zu gleichem Zwecke, brauchte aber auch Säulenkapitäler gleich gewöhnlichen Bruchsteinen.

Wiel litt die Burg im dreißigjährigen Kriege. Herzog Bernhard von Weimar hatte sowohl Selnhäusen als Wächtersbach im J. 1635 im Besitze und ließ, als er weiter zog, in beiden Orten Besatzungen zurück. Der kaiserliche Oberst Bredau griff in der Nacht des 16. Januar's Selnhäusen an und eroberte die Stadt und Burg, welche letztere den Schweden besonders als Bollwerk gedient hatte.

Mit dem nach und nach erfolgenden Erlöschen der alten Burgmannenfamilien, zerfielen die letzten Reste des alten Krongutes, welches sich diese meist zu Eigen gemacht hatten. Schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts waren der Burggüter so wenige, daß, als im J. 1738 von der Burg der Beitrag von acht und dreißig Römernmonaten zum

Türkentrüge gefordert wurde, sie berichtete, daß sie leider gar keine (?) Güter mehr besäße, sondern von armen christlichen und jüdischen Weisassen nur so viel bezöge, daß die Capelle, auch gemeiner Thür-, Thor- und Pförtner-Häuser Mauern und Pflaster könnten erhalten werden. Ja sie bat, wohl etwas verspätet, um Wiederherstellung ihres Glanzes und ihrer Herrlichkeit unter den frühern Kaisern und Königen, da in dem dreißigjährigen Kriege alles verheert und verbrannt worden; dagegen wolle auch sie unsern Herrgott bitten, daß er den kaiserlichen Waffen Ruhm und Sieg gegen die Christenfeinde gnädig verleihen möge.

Noch bis zum J. 1811 wurde in der kaiserlichen Capelle jeden Sonntag Gottesdienst gehalten; erst seit jenem Jahre unterblieb auch dieser und gleichsam verwaist stehen jetzt ihre Mauern.

Wenn frühere Zeiten die Kunstwerke des Vaterlandes mißhandelten, so läßt sich dieses noch entschuldigen mit ihrer Vorliebe für das Fremde, wodurch alles Vaterländische zurückgesetzt und nicht beachtet wurde; es läßt sich entschuldigen, wenn der Landmann, unbekannt mit dem Werthe, Alterthümer zerstört, um Nutzen daraus zu ziehen; aber nimmer zu entschuldigen ist es, wenn in unserer Zeit, in der doch der Sinn des Künstlers und des Freundes der Künste auch das, was das Vaterland birgt, schätzen gelernt hat, wenn in einer aufgeklärten Zeit nicht allein Männer, deren Name sie zu den Gebildeten des Volkes zählen läßt, sondern selbst Behörden, den Barbarismus so weit treiben, mit verbrecherischer Hand Werke zu zerstören, vor denen nicht allein Künstler, sondern der auch nur Fühlende, ich

will nicht einmal sagen Gebildets, mit stummer Bewunderung dassteht und den Mann und die Zeit preist, die solche Herrliches zu schaffen vermochten. Im J. 1811 baute man ein großes Backhaus aus Quadersteinen, die man von der Ringmauer des Palaſtgebäudes brach. 1814 ließ die Reitzkammer zu Hanau ebendaher Gestein zum Wasserbau nehmen und noch 1818 ließ der Freiherr Buderus von Carlshausen von solchen Quadern eine Gartenmauer aufführen. Zwar hat hierüber die öffentliche Meinung schon ihr Urtheil gesprochen und Jeder der die Trümmer des Kaiser-Palaſtes besucht, wird sich ihm anschließen; aber auch der Schriftsteller darf nicht schweigen, denn so lange der Staat nicht Maßregeln trifft zur Erhaltung solcher Werke, so lange muß dieses die einzige Strafe bleiben, die solche Verwüstung trifft.

Anmerkungen.

- 1) Siehe die Prachtwerke: Kaiser Friedrichs I. Barbarossa Palast in der Burg zu Gelnhausen. Historisch und artistisch dargestellt von Bernhard Hundeshagen. Zweite Auflage, mit XIII Kupfertafeln. MDCCCXIX. und: Gebäude des Mittelalters zu Gelnhausen in 24 malerischen Ansichten, aufgenommen und vortirt v. J. G. Kuhl. 1831.
- 2) Wenk II. Uebch. S. 57, 98, 99 u. 135—138.
- 3) Sechs Deductionen etc. von etc. der Reichspfandsch. Gelnhausen a. 1723 Beil. S. 73. Königs Reichs-Archiv cont. IV. Absch. 16, Nr. 2. Es heißt darin: Notam igitur sit . . . , quod nos (sc. Friedrichus imperat.) apud castrum Gelnhausen novam villam fundantes etc. Dieses kann wohl nicht auf den auf der Insel um die Pfalz herum

liegenden Theil der Stadt, oder die s. g. Burg, bezogen werden, sondern man muß dieses auf die gegenwärtige Stadt beziehen. Gelnhausen wird freilich, wie wir oben gesehen, schon früher genannt, es scheint aber in so üble Umstände gerathen zu seyn, daß der Kaiser sich entschloß, es von Neuem herzustellen. Friedrichs guter Geschmack und seine Liebe zur Pracht würden sicher nicht seinen herrlichen Palaſt mit einer Menge von Gärten umgeben haben; dieser stand gewiß frei und war nur mit den nöthigen Wohnungen für seine Diener, Beamten und Burgmannen umbaut.

- Jahrzahl und Indict. geben 1170, wogegen Reg. und Imp. auf das J. 1169 deuten.
- 4) d. Gudenus Sylloge I. 470. Orig. Guelf. III. 101. Miraei diplom. Belgicae II. 1186. Gelenus de magnitudine Coloniae 73. Schaten Ann. Paderb. I. 850.
 - 5) Ughelli Italia sacra V. 600.
 - 6) Menzels Gesch. d. Deutsch. IV. 137. Königs R. X. Part. Sp. Cont. IV. 1. Th. S. 219. Limnaei I. P. T. IV. add. ad L. VII. C. VII. p. 173. Assertio Libert. Reip. Brem. 263. Eggeling-Observ. de Wicbilletho. p. 12.
 - 7) Godofried. monach. colon. ad a. 1188.
 - 8) Heda de episcop. Ultraj. p. 117. Dal Borgo Raccolta 24. Zacharia excursus literar. per Italiam 196. Tiraboschi Memorie storiche Modenesi IV. 10. Murator. Antiquit. Ital. IV. 465. — Die Urk. v. 23. Aug. 1191 ap. Gud. cod. dipl. III. p. 1075 ist falsch, denn Heinrich VI. befand sich dieses ganze Jahr in Italien.
 - 9) Besold docum. ridu. monast. in ducat. Wirtembg. p. 222. Crusiusronic. Sueviae I. p. 67. Muratorii Antiquit. Italicae IV. p. 473. Gerken Cod. dipl. Brandenbg. IV. Nr. 432. Lpdwig Reliqua Manusc. XI. 587.

- 10) Benvent. S. Georg. p. 361. Murator. rer. Script. Italic. XXIII. 360. Moriondi Monum. Aquensia I. 101. Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde IV. 203. Bouquet Recueil des Historiens d. Gaules et de la France XVII. 562. Orig. Guelficae III. 568. Rymer foedera convent. liter. inter reg. Angliae etc. I. 1. 27.
- 11) Schöttgen u. Kreisig Beitr. III. 427. Böhme Beweis über die Rittergüter Herrngossersfeldt u. Burgholzhausen S. 43. Schultes Director. dipl. II. 371. Orig. Guelf. III. 602. Ludw. Rel. Manusc. XI. 592.
- 12) Miraeus op. dipl. et hist. I. 289.
- 13) Dumont Corps universel diplomatique du Droit des Gens I. 137.
- 14) Gud. Cod. dipl. II. 33.
- 15) v. Richard Entstehg. v. Frankf. a. M. S. 356. Gud. c. d. III. 1074. Gud. Sylloge. 592. Kremer orig. Nassau. II. 271. Ersner's Frankf. Chron. II. b. 86.
- 16) Baronius ann. XIII. 16. Meermann Gesch. d. Gr. Wilhelm v. Holland röm. Königs. V. 168.
- 17) Kuchenb. A. H. C. VIII. 293. Lqdolph observ. forens. II. 515 et 514. Buri über die königlichen Bannforste etc. Beweisbeilagen S. 88. Schannat Buch. vet. 388.
- 18) S. im Allgemeinen außer den unter Anm. 1 und 3 angeführten Werken auch: Actenmäßige Nachricht etc. d. Selnh. Exemption- und Immediatats-Processus (a. 1769). Das Chronicon Schwarzbg. ap. Kreisig et Schöttgen S. R. Germ. I. Effers II. Schr.

Ein Plan von Selnhäusen und dessen nächster Umgebung, nebst einer landwirthschaftlichen Beschreibung derselben, s. landwirthsch. Zeit. f. Kurheff. 5r Jahrg. Jan. 1827.